

MAIN POST - SCHWEINFURT

Die ganze Farbpalette des Blues

Henrik Freischlader im Stadtbahnhof



Foto: Uwe Eichler

Gib mir Gary Moore.

Der Mann mit dem markanten Namen gilt seit Jahren als der aufsteigende Stern der Bluesrockszene, nicht nur deutschlandweit, sondern zunehmend auch international: Ob Henrik Freischlader im nächsten Jahr noch in kleinen Hallen spielen wird, fragt sich da die Ansagerin im Stadtbahnhof, gefolgt von warmen Lobesworten für den musikalischen Wegbegleiter Gary Moores, Johnny Winters, Peter Greens, Joe Bonamassas, Jethro Tulls und anderer Gitarrengrößen.

„Wir fühlen uns hier sauwohl“, gibt der bärtige Wuppertaler mit Kappe und Lederjacke, fast 30, die Komplimente an Schweinfurt zurück. Unten drängen sich die Fans, der Saal ist nicht randvoll, aber für ein gut abgehangenes Musik-Genre wie den Blues doch auffallend gut gefüllt, auch Jüngere zählen zu den Fans des Autodidakten.

Das charmant-jugendfrische Geschäcker mit dem Publikum ist eines von Freischladers Markenzeichen. Wenn sich einer in der ersten Reihe die Ohren zuhält (nein, nicht wegen der Musik), bietet er ihm schon mal hilfreich Ohrenstöpsel an. Nach der heimischen Blues-Künstlerin „Linda“ als Vorgruppe langt Freischlader in die Saiten und nebenan Moritz Fuhrhop in die Tasten der uralten Hammond-Orgel (mit Sankt Pauli-Totenkopf).

Die Band malt die volle Klangkulisse, aus der ganzen Farbpalette des Blues, mit Ausflügen in Richtung Soul, Funk und Jazz, plus einen Klecks Pop, Cover und Mainstream. Und ja, die Vorschusslorbeeren für Freischlader sind berechtigt. Man braucht nicht mal eingefleischter Bluesfan sein, um seinen leicht ruppigen, vollmundigen, geradlinigen Stil zu mögen, der unermüdlich und technisch

einwandfrei die Hallendecke rauf und runter gleitet wie die Wuppertaler Magnetschwebebahn über die Straßen seiner Heimatstadt.

Kokettieren mit den Fans

Gerade die ruhigen Stücke haben dabei ihre Längen, wie Freischlader selbst findet: „Gib zu, dir war gerade eben ein bisschen langweilig“, kokettiert er in Richtung eines weiblichen Fans. Zum Ausgleich gibt es auf seinem neuen Album auch reichlich schnellen, temperamentvollen Bluesrock. Oder sehr gefühlvolle Stücke wie „The Memory of Our Love“, wie viele Songs daran erinnern, dass Blues nicht unbedingt das Lebensgefühl der allzu Erfolgreichen, Selbstzufriedenen und Glücklichen ist. Aber im rasch wechselnden Spiel von Bühnenlicht, Stimmungen und Rhythmen ist dies eben auch alles andere als langweilig.

Zwischendurch, ja, man sieht richtig, fängt das mitgerissene Publikum sogar an, auf und ab Pogo zu tanzen. Am Schluss, vor dem Zugabenteil, holt Freischlader noch mal Altmeister Jimi Hendrix hervor, die Chemie im Saal köchelt auf der richtigen Temperatur. „Gary Moore is back!“ jubelt es aus der Menge. Man darf davon ausgehen, dass der ehrliche Bluesidealist von der Wupper auch den kleinen Hallen noch lange erhalten bleibt.

Uwe Eichler